

Exkurs: Der immanente Blick

Thomas Gottsmann (Teilnehmer des Tutoriums von Joris Löschburg)

„Sooft ein Tier ein anderes frißt, frißt es seinesgleichen, sein Ebenbild: in diesem Sinne spreche ich von Immanenz.“ (Bataille 1997: 19)

Was meint Bataille, wenn er von Immanenz spricht? Er spricht vor allem von Kontinuität, in einem anderen Sinn als dem, den wir für Kultur und Geschichte verwenden. In Letzterem gibt es einen als kontinuierlich beschreibbaren Raum, in dem sich alles als Gegenstand betrachten lässt, als an seinem Platz befindlich: aufgereiht entlang der Zeitachse, mit der wir den Raum unserer Erinnerung vom Anfang bis zum Ende der Gegenwart und als imaginierte Verlängerung in die Zukunft vermessen haben. Dass in diesem gefüllten Raum der Beginn der Zeitachse unverfügbar bleibt, in ein nebulöses Ungegenständliches verweist, wird spätestens mit dem gescheiterten Versuch, etwas menschliches wie die Sprache auf ein lokales, kausales Anfangsverhältnis, auf Ursprünge zurückführen zu wollen, als Fehlstelle unabweisbar sichtbar. Ein Mangel, der die gesamte Konstruktion der kausalen Kette der Ereignisse, das heißt, ihre Kontinuität, fundamental in Frage stellt. Besser sollte man sagen, die Kette der zu Gegenständen geronnenen, verfügbar gemachten Ereignisse. Die Kontinuität des geschichtlichen Raumes ist also eine Konstruktion, eine praktische Abstraktion, die unserem Bedürfnis nach Verständnis und Macht entspricht. Macht über das Ereignis zu gewinnen, das sich einer Logik der Folge im Augenblick des Geschehens entzieht. Dem so konstruierten System ist also neben seiner ihm immanenten Logik der Abfolge, die eine kausale Entwicklung hervortreten lässt, auch ein Konstruktionsfehler immanent, der kritisch wird, wenn wir vergessen, dass es sich um ein Konstrukt, eine virtuelle Wirklichkeit handelt und nicht um die Abbildung der Immanenz des Seins, was immer damit gemeint ist. Das Bedürfnis, welches diese Konstruktion hervorbringt, ist lediglich das Bedürfnis des Verstandes als das uns bestimmende Organ. Die anderen Organe haben eventuell andere Bedürfnisse.

Kommen wir zurück zu Bataille. Welche Begriffe verwendet er, um Immanenz zu kennzeichnen und welche Immanenz meint er? Die Begriffe, die auftauchen, sind: Animalität, Unmittelbarkeit, die bestimmte, begrenzte Situation, wenn ein Tier ein anders frisst, das Fehlen von Transzendenz (vgl. Bataille 1997: 19). Ein Tier erkennt sich selbst nicht als sich erkennendes Subjekt, sondern kennt sich nur als Innenwahrnehmung, aus der Immanenz des Geschehens, im Ort einer Innenbewegung ohne Raum und einer Raumbewegung ohne Zeitbewusstsein. Ohne die Fähigkeit zu transzendieren, das heißt ohne einen Gegenstand mit einer gewissen unabhängigen Dauer außerhalb seiner Immanenz konstruieren zu können (vgl. Bataille 1997: 20, 24), ist es unmöglich der Immanenz der Gegenwart zu entkommen. Für das Tier gibt es keine Grenze zwischen der Aktualität der jeweiligen Ereignisse und der Selbstkommunikation über den Verlauf des Ereignisses, wie es dem transzendierenden Verstand möglich ist, da es den Raum für das Tier nur ohne Zeit, das heißt, ohne Sinn (vgl. Blumberg 1997: 92), gibt. Für das Tier gibt es nur den direkten Austausch, sei es als Stoffwechsel (fressen, gefressen werden: die von Bataille so begrenzte animalische Immanenz) oder als Austausch emotionaler, instinktiver Signale. Da das Tier kein Medium der Distanzgewinnung besitzt, nur seinen warnenden Lebensinstinkt hat, gibt es für das Tier auch keine Grenzen. Das Medium: Der selbstreflexive Verstand erschafft sich mit seinem Auftauchen erst die beiden Realitäten (intellektuelle Konstruktion,

undurchdringlicher Gegenstand/Tier), zwischen denen er jetzt zu vermitteln hat, als permanenter Grenzgänger. Mit seinem Entstehen ist seine Notwendigkeit gleich mit entstanden, hat sich das neue Medium, das Werkzeug, als Werkzeug gleich selbst erkannt und seine Immanenz als Sicherung der Dauer des Medialen selbst hervorgebracht, entwickelt. Das nennt man das Primat des Mediums über seine Inhalte (vgl. McLuhan 1995: 19f.). Insofern würde sich die Frage nach den Anfängen der Sprache nicht mehr stellen, da der Vorteil des Mediums sofort qualitativ ganz war und sich dann quantitativ entfaltet hat. Zu diesem Abfall aus der Unschuld der animalischen Immanenz gibt es kein Zurück mehr. Aber der Preis ist heiß: Kultur und Technik, die Macht der Dauer. Der Mensch bleibt zwar körperlich-instinktiv wie das Tier, hat aber aus seiner sekundären, transzendenten Existenz nur noch medialen (indirekten) Zugang zur primären Unmittelbarkeit seiner Tierseele. Nur im äußersten Schmerz, der den Verstand lähmend wie Gift befällt, wird der Mensch wieder ganz Tierkörper und Tierseele als Ganzes (vgl. Deleuze 1995: 33f.). Der Verstand schützt sich wie ein Parasit selbst, blockiert den Weg bei Überlastung oder lässt sich nicht abschalten, ohne das Ganze zu gefährden. Würde es gehen, dann wüsste er nichts davon. Daher die Faszination des Erinnerungsverlustes. Dieser konstruierte Zustand der mentalen Leere gleicht dem Fehlen des Mediums oder dem Moment seiner Geburt. Noch ohne die Last der Zeit, der Erinnerung, ist der virtuell defekte Mensch die perfekte Maschine im nichtlinearen Raum der Reaktion, die auf alles gleichzeitig anspricht. Unschuldig wie das Tier tötet sie nur um nicht getötet zu werden, um zu überleben, ohne Geste des Triumphs (vgl. Bataille 1997: 25). Die entsprechende konkrete Filmrealität: Total Recall (Wiseman 2012), ist die des globalen Imperiums ohne Grenzen, ohne Geschichte, von dauernder Immanenz, der anderen Art von Dauer, von Kontinuität: der Kontinuität des ununterscheidbaren Elements in seinem Element (vgl. Bataille 1997: 24), der erinnerungslose Mensch und seine Konstruktion im direkten Austausch, ohne Medien. Da es aber die pure Existenz des Mediums ist, die über die Art der Wahrnehmung oder Nichtwahrnehmung entscheidet, bewusstlose animalische Immanenz oder medialer Ausschluss davon, wird sich das dem Verstand immanente konstruktive Potential so oder so erneut realisieren.

Um den Verstand auszuschalten müsste man ihn wegoperieren, außer Funktion setzen, Drogen nehmen. Drogen, die den Verstand zu einem Organ unter Organen machen, der Unmittelbarkeit der Ereignisse ausgeliefert. Deleuze spricht in Anschluss an Antonin Artaud vom organlosen [vertikal entgrenzten] Körper, der nur noch Zonen der aktuellen Sensation (Erregung) kennt und so, könnte man mit Bataille sagen, immanent wird (vgl. Deleuze 1995: 33f.). Diese Unmittelbarkeit in uns und den Tieren ist das paradiesische und zugleich monströse Einssein mit der Bewegung des Fließens, mit dem Abdruck des Ereignisses, das Bataille die Immanenz der Animalität nennt. Zu dieser haben wir also einen gewissen Zugang, den der Regression oder den der Transgression über den Körper mit seinen Nerven, die direkt ans Rückenmark und zu älteren Nervenzentren, als es der konstruktive Verstand ist, Zugang verschaffen. Eine weitere filmisch und literarisch verbreitete Vision (Topos): Idealerweise müssten wir es fertig bringen, den Verstand oder das perfekt reagierende Tier je nach Bedarf an- und auszuschalten. So etwas wie Verantwortung würde es dann nur noch partiell, das heißt gar nicht geben. Der wiedergewonnene Tierkörpergeist würde innerhalb der geschichtlichen Zeit eine Zeit der flüssigen Gegenwart installieren, die Zeitlinie zu ihrem unnennbaren Anfang zurückführen und den Menschen in einen Zustand der Spaltung bringen, der ihm den Verstand raubt (Dr. Jekyll & Mr. Hyde). Hier ist die Vermittlung, Transgression über den Körper nur als Auflösung zu haben, in intellektueller wie in moralischer Hinsicht. Anders könnte es sein, wenn der Mensch in seinem Element, im Medium, im medial verlagerten Verstand untergeht, zu einem virtuellen Apparat (Organ), einem immanenten Medium würde, das wie ein Tier wäre. Vielleicht sind wir mit dem

nichtlinearen, netzwerkartig funktionierenden Cyberspace auf diesem Weg?

Literaturverzeichnis

Bataille, Georges (1997): Theorie der Religion. Berlin: Matthes & Seitz. Blumberg, Hans (1997): Schibbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

McLuhan, Marshall (1970): Die magischen Kanäle. Understanding Media. Frankfurt am Main und Hamburg: Fischer Bücherei.

Deleuze, Gilles (1995): Francis Bacon. Logik der Sensation. München: Wilhelm Fink Verlag.

Total Recall (2012), Regie: Len Wiseman, Drehbuch: Kurt Wimmer, USA.